
WENN ER SICH WÜNSCHT

Majjhima-Nikāya, 6. Suttam

Übersetzt und kurz erläutert
von Max Hoppe (Br. Dhammapālo)

YĀNA. XX. Jahrgang Heft 6, November/Dezember 1967/2511

So habe ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene in Sāvathī, im Jeta-Haine des Anāthapindiko. Da nun sprach der Erhabene zu den Mönchen: „Mönche!“ – „Ehrwürdiger“, erwiderten da jene Mönche dem Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

„Verweilet, Mönche, von sittlichem Streben erfüllt, erfüllt von der Hingabe an die Ordensregeln, verweilet unter der Obhut der Ordensregeln, erfüllt von der Lebensart guten Betragens. In den geringsten Fehlern eine Gefahr sehend, sollt ihr unaufhaltsam euch üben in der Schulung. –

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: ‘Möchte ich doch denen, die mit mir zusammen den reinen Wandel führen, lieb und angenehm, wert und würdig sein’, dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: ‘Möchte ich doch Kleidung, Nahrung und Lagerstatt erhalten, im Falle der Krankheit Hilfe und das Nötige’ ... ‘Möchten doch denen, bei denen ich an Kleidung, Nahrung und Lagerstatt Anteil habe, an Hilfe im Falle der Krankheit und am Nötigen, diese guten Taten reichliche Früchte bringen und hohen Segen’, dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: ‘Möchte doch den befreundeten und den blutsverwandten Dahingeschiedenen, die ihre Zeit vollendeten und meiner beruhigten Geistes gedachten, dies reichliche Frucht bringen und hohen Segen’, dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: ‘Möchte ich doch über Abneigung und Zuneigung Herr bleiben und möchte mich die Abneigung nicht beherrschen, möchte ich doch die aufgestiegene Abneigung überwinden und so verweilen’ ... ‘Möchte ich doch über Furcht und Schrecken Herr bleiben und möchten mich Furcht und Schrecken nicht beherrschen, möchte

ich doch Furcht und Schrecken, die aufgestiegen sind, überwinden und so verweilen' dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: 'Möchte ich doch die vier Schauungen, die von reinsten Geistigkeit sind, Glückseligkeit schon in der gegenwärtigen Existenz bringen, nach Wunsch erlangen, ohne Mühe, ohne Schwierigkeit' ... 'Möchte ich doch jene friedvollen Befreiungen (*santā vimokhā*), die über die Formen hinausgehenden formlosen, noch in diesem Leibe erfahren (*kāyena phassitvā*) und so verweilen', dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: 'Möchte ich doch nach Vernichtung der drei Fesseln ein in den Strom Eintretener (*sotāpanno*) werden, dem Verderben entronnen, gesichert, der höchsten Erwachung gewiß' ... 'Möchte ich doch nach Vernichtung der drei Fesseln, nach äußerster Abschwächung von Gier, Haß und Verblendung ein nur noch einmal Wiederkehrender (*sakadāgami*) werden, und nur noch einmal zu dieser Welt zurückgekehrt, dem Leiden ein Ende machen' ... 'Möchte ich doch nach Vernichtung der zu den Sinnenwelten führenden Fesseln unter den ungeschlechtlichen Wesen wiedererscheinen und dort das Nibbānam erreichen, nicht mehr zurückkehren zu jener Welt', dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: 'Möchte ich doch der mannigfachen magischen Kräfte der Reihe nach mich erfreuen: einer seiend vielfach zu werden, vielfach geworden einer zu werden, zu erscheinen und zu verschwinden, ungehindert durch Mauern, Wälle und Berge hindurch zu schweben gleichsam wie in der Luft, in der Erde auf und unter zu tauchen gleichsam wie im Wasser, auf dem Wasser dahin zu wandeln ohne unterzusinken gleichsam wie auf der Erde, in der Luft sitzend dahin zu fliegen, gleichsam wie ein beschwingter Vogel, selbst diesen Mond und diese Sonne, die so mächtigen, so gewaltigen, mit der Hand zu berühren, zu streichen, ja selbst bis hinauf zu den Brahmawelten den Körper in der Gewalt zu haben' ... 'Möchte ich doch mit dem göttlichen Gehör, dem geläuterten, über menschliche Grenzen hinausreichenden, beide Arten der Töne hören, die göttlichen und die menschlichen, die fernen und die nahen', dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: 'Möchte ich doch der anderen Wesen, der anderen Individuen (*parasattānam parapuggalānam*) Gesinnung mit meinem Geiste durchdringend erkennen, das gierverbundene Gemüt, möge ich als gierverbunden, das gierlose Gemüt als gierlos erkennen, das haßverbundene Gemüt möge ich als haßverbunden, das haßlose Gemüt als haßlos erkennen, das verblendete Gemüt möge ich als verblendet, das unverblendete Gemüt als unverblendet erkennen, das gefaßte Gemüt möge ich als gefaßt, das fassungslose Gemüt als fassungslos erkennen, das weite Gemüt als weit, das enge Gemüt möge ich als eng erkennen, das auf Höheres gerichtete Gemüt möge ich als auf Höheres gerichtet, das nicht auf Höheres gerichtete Gemüt möge ich als nicht auf Höheres gerichtet erkennen, das konzentrierte Gemüt möge ich als konzentriert, das nicht konzentrierte Gemüt als nicht konzentriert erkennen, das losgelöste Gemüt möge ich als losgelöst, das nicht losgelöste Gemüt als nicht losgelöst erkennen', dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: 'Möchte ich doch der mannigfachen früheren

Daseins-stätten mich erinnern, nämlich an ein Leben, an zwei Leben, an drei Leben, an vier Leben, an fünf Leben, an zehn Leben, an zwanzig Leben, an dreißig Leben, an vierzig Leben, an fünfzig Leben, an hundert Leben, an tausend Leben, an hunderttausend Leben, an manche Entstehen von Welten, an manche Vergehen von Welten, an manche Entstehen und Vergehen von Welten. Dort war ich, so war der Name, so die Familie, so das Geschlecht, so der Nahrungserwerb, solches Wohl und Wehe erfuhr ich, so war das Lebensende, von dort abgeschieden, erschien ich da wieder, da war ich, so war der Name, so die Familie, so das Geschlecht, so der Nahrungserwerb, solches Wohl und Wehe erfuhr ich, von da abgeschieden, erschien ich hier wieder. Möchte ich mich doch erinnern der charakteristischen Merkmale und Eigentümlichkeiten der mannigfachen früheren Daseinsstätten ... Möchte ich doch mit dem göttlichen Auge, dem geklärten, über menschliche Grenzen hinausreichenden, die Wesen sehen, wie sie dahinschwinden und wieder-erscheinen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche, möchte ich erkennen, wie die Wesen je nach ihren Werken wiederkehren. Diese lieben Wesen sind freilich dem Schlechten in Werken ergeben, dem Schlechten in Worten ergeben, dem Schlechten in Gedanken ergeben, sie tadeln die Edlen, huldigen verkehrter Anschauung und verüben ent-sprechende Werke. Beim Zerbrecen des Leibes, nach dem Tode, kommen sie auf den Abweg, auf schlechte Fährte, in eine Leidenssituation, sie gelangen in die Hölle. Diese lieben Wesen dagegen sind freilich dem Guten in Werken ergeben, dem Guten in Worten ergeben, dem Guten in Gedanken ergeben, sie tadeln nicht die Edlen, huldigen rechter Anschauung und verüben entsprechende Werke. Beim Zerbrecen des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf den guten Pfad, in himmlische Welt. Möchte ich doch mit dem göttlichen Auge, dem geklärten, über menschliche Grenzen hinausreichenden, die Wesen sehen, wie sie dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und häßliche, glückliche und unglückliche, möchte ich erkennen, wie die Wesen je nach ihren Werken wiederkehren', dann soll er nur um voll-kommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschauliche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Wenn ein Mönch, Mönche, sich wünscht: 'Möchte ich doch nach Vernichtung der Einflüsse die einflußfreie Geisteserlösung, Weisheitserlösung noch in der gegenwärtigen Existenz selbst erkennen, mir augenscheinlich machen, sie erlangen und so verweilen', dann soll er nur um vollkommene Sittenreinheit sich bemühen, innerer Geistesruhe sich hingeben, nicht die beschau-liche Betrachtung vernachlässigen, die Klarsicht gewinnen, ein Freund leerer Stätten sein.

Verweilet, Mönche, von sittlichem Streben erfüllt, erfüllt von der Hingabe an die Ordensregeln, verweilet unter der Obhut der Ordensregeln, erfüllt von der Lebensart guten Betragens. In den geringsten Fehlern eine Gefahr sehend, sollt ihr unaufhaltsam euch üben in der Schulung.“

So sprach der Erhabene. Beglückt freuten sich jene Mönche an der Rede des Erhabenen.



Es ist das ein Suttam, das bei manchem schon Anstoß erregt hat, weil Wunschbefriedigung zu sehr im Vordergrund zu stehen scheint. Wer aber hier zur Kritik geneigt ist, der sollte sein Gewissen erforschen, ob er selbst nun wirklich schon so wunschlos sei. Wahrscheinlich muß er dann bei einiger Ehrlichkeit feststellen, daß noch vieles von ihm ersehnt wird, was menschlich, allzu menschlich ist. Selbst das stark Schematisierte, das auch im obigen Suttam hervortritt, läßt noch hindurchschimmern, wie sehr der Erhabene seinem Gegenüber bis auf den Grund seiner Seele sah. Und so kann es dann kommen, daß der Erhabene nach Udānam III, 2, den

Mönch Nando, der seinen Wandel aufgeben wollte, weil er sich nach seiner Ehefrau zurücksehnte, zu den Tāvatisa-Gottheiten emporführte und dort ihm fünfhundert Göttermädchen mit schlanken Fesseln zeigte, die ihm seine Lebensweise erwerben würde, um ihm Veranlassung zu geben, bei seinem Wandelweiter auszuharren.

Die Wünsche, deren Erfüllung im obigen Suttam angestrebt wird, werden eine verschiedenartige Bewertung finden. Mangel an Raum gestattet mir hier kein näheres Eingehen. Ein Wunsch aber soll hier hervorgehoben werden, weil er wichtig für die lebendigen Glieder unserer Gemeinschaft ist, denen es zur Gewißheit wurde, daß sie mit dem einen oder anderen aus unserer Gemeinschaft in diesem Leben nicht zum ersten Mal beisammen sind, und diese Gemeinschaft der Weggefährten zum erhabenen Ziel des GROSSEN FRIEDENS mit dem Untergang der hinfälligen gegenwärtigen Persönlichkeit im Tode nicht endet. Und so erinnern wir uns regelmäßig der dahingegangenen Brüder und Schwestern, Mitglieder und Freunde der Altbuddhistischen Gemeinde im Geiste der Worte des vorangehenden Suttas: „Möchte doch den befreundeten und den blutsverwandten Dahingeschiedenen, die ihre Zeit vollendeten und meiner beruhigten Geistes gedachten, dies reichliche Frucht bringen und hohen Segen!“

Doch ist solchem Wünschen nur dann Erfüllung gewiß, wenn die Bahn hierfür geebnet ist „durch das Sich-Bemühen um vollkommene Sittenreinheit, das Sich-Hingeben an innere Geistesruhe, die Nicht-Vernachlässigung der beschaulichen Betrachtung, das Gewinnen der Klarsicht, die Freundschaft zu leeren Stätten“. Das erst schließt uns die Pforte auf, kraftvollen Geistes zu wirken, zum Umgestalter der Umwelt und zum Gestalter der großen Zukunft nach dem Tode zu werden.

Wenn wir aber die Bedingungen setzen, die dem oben erwähnten Wünschen die Bahn ebnen, dann werden wir über die eigenen Wünsche hinweggetragen. Diese Wünsche erstarren unter der Anattā-Erkenntnis nicht in einem Selbstzweck, sondern ihre Erfüllung schlägt uns Stufen in den Berg, der nach oben führt und im Höchsten endet. In beschaulicher Betrachtung werden wir des Glückes des Loslassens gewärtig, das uns arm an Beilegungen macht, die uns ohnehin nicht gehören, weil sie ihrer ganzen Natur nach vergänglich und hinfällig bleiben und je nach der Stärke unseres süchtigen Anhaftens, sie durchaus behalten zu wollen, uns immer wieder sich erneuerndes Leiden bringen. Im Loslassen aber werden wir uns einer inneren Fülle gewiß, eines Abglanzes der Stufen zum Höchsten. Das läßt uns immer wieder im stillen Winkel verweilen und von daher unsere Kraft holen. Dann mag es allerdings gehen wie mit Nando, der, klarsichtig geworden, bald den Wunsch nach den Göttermädchen mit den schlanken Fesseln als „eines Mietlings, eines Krämers“ würdig durchschaute und zu vollendeter Wunschlosigkeit gelangte. Dahin führt ein Weg, „der günstig und fröhlich zu wandeln ist“, wie es beim Ausklang der Ordinationen heißt, die die Altbuddhistische Gemeinde zu vergeben hat.

